

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Mai 2025 –

Die Geschlechter des Todes. Theologische Perspektiven auf Tod und Gender, hg. v. Angela BERLIS / Magdalene L. Frettlöh PAVAN / Isabelle NOTH / Silvia SCHROER. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022. 481 S., geb. € 140,00 ISBN: 978-3-525-56066-2

Die unmittelbar der Publikation vorausliegenden Jahre haben durch Corona die Frage nach dem Umgang mit Tod und Trauer wieder mehr in den Fokus gerückt und zugleich feministischen Fragen neues Gewicht gebracht. Der vorliegende Bd. ist das Produkt einer wesentlich längeren Anstrengung, befasst er sich doch mit einem SNF-Projekt, dessen Vorüberlegungen bis ins Jahr 2012 zurückreichen (Vorwort). Er fasst die Beiträge zweier Projekttagungen zusammen und summiert fast 500 S. an Beiträgen. Die Hg.innen inkludiert stammen gut 50% der Beiträge aus Bern und zeigen damit an, dass es sich um eine Dokumentation von an diesem Ort konzentrierter Forschung handelt. Es werden Beiträge von etablierten und jüngeren Wissenschaftler:innen versammelt. 19 der 25 Artikel stammen von Frauen, ein seltener Genderdurchschnitt. Es ist ein ökumenisches Projekt und deckt die meisten Teilgebiete der Theol. ab. Alle Beiträge sind in dt. Sprache verfasst. Bedauerlicherweise fehlen englische Abstracts, die den Bd. international noch wahrnehmbarer machen würden.

Die Struktur des Bd.s ist thematisch angelegt. Neben dem Vorwort gibt es drei hinführende Beiträge (9–55) gefolgt von fünf Teilen, die i. d. R. aus vier Artikeln bestehen: I. „Leiden und Begleiten“ (59–124); II. „Sterben und Töten“ (127–219); III. „Hadern und Trauern“ (223–301); IV. „Bestatten und Abschiednehmen“ (305–399); V. „Erinnern und Hoffen“ (403–478). Die Einführung (11–24) bietet neben dem thematischen Zugang eine Aufgliederung nach (theol.) Fachgruppen und Disziplinen, um einen erleichterten Zugang zu den einzelnen Beiträgen und ihren Zusammenhängen herstellen zu können.

Die Artikel sind zwischen zehn und 35 S. lang, was zu einem guten Teil auf die verwendeten Abb. in den längeren Artikeln zurückgeht. Sie enden alle mit einer Bibliographie. Die Themenbreite reicht von Care-Arbeit und Sterbebegleitung über Grabsteinanalysen bis hin zu Trauerbewältigung bei Kindern; von biblischen Themenstellungen, über den Umgang mit dem eigenen Sterben in Krankheit oder dem Töten bis hin zur Frage der eschatologischen Leiblichkeit von (trans-) Genderidentitäten.

Bei fast 500 S. und einer hohen Diversifizierung kann hier nur exemplarisch gearbeitet werden, sodass ein Einblick in das Werk entstehen kann. Alle Beiträge des Bd.s sind spezialisiert. Grundlagenbeiträge im eigentlichen Sinne gibt es nicht. *Corina Carduff* befasst sich in „Körper – Geschlecht – Sterben“ (25–37) mit der Frage wie Menschen mit ihrem Sterbenmüssen umgehen. Sie behandelt dabei Todesverdrängung und das Phänomen, Krankheit zu feminisieren, das sie am Beispiel männlicher Künstler, die über ihre unheilbare Krankheit schreiben, verdeutlicht. Über die

Auseinandersetzung mit dem Tod im Gespräch mit Kindern schreibt *Stefanie Lorenzen* (423–442). Ihr empirischer Beitrag beinhaltet u. a. berührende Bilder von Kindern und ihre Beschreibungen (432–439). Ihr Ergebnis: Kinder seien in persönlichem Umgang mit dem Tod weniger genderdifferent als bei allgemeinem Reden vom Phänomen „Tod und Sterben“.

Eine Verbindung von Empirie und Philos. bietet *Heike Springhart* (185–201), deren Beitrag „Über Wunden“ sich mit einer „realistischen Anthropologie“ (189) befasst. Ein Kernthema ist Vulnerabilität und die Frage, ob der Wunsch nach Todesüberwindung ein primär maskulines Bedürfnis ausdrücken könnte, Frauen jedoch die Prozessualität des Lebens anders wahrnehmen. Sie bezieht sich dafür teils stark auf paulinische Anthropologie. Am Ende bleibt das Gender-Element im Fazit leider aus.

Im biblisch-judaistischen Bereich gibt es eine ganze Reihe von Beiträgen, die zu guten Teilen einer Auslegung der Gender-Differenz folgen. *Silvia Schroer* (175–184) befasst sich mit religionsgeschichtlichen und gewohnt ikonographischen Elementen mit der Bandbreite von Bestattungspraktiken, einem exemplarischen Durchgang durch Texte der Hebräischen Bibel und der Erde als „Mutter der Toten“.

Moisés Mayordomo „Männliches Sterben am Kreuz?“ (127–146) beschreibt antike Konzepte von „männlichem Sterben“ in der ntl. Zeit bzw. der Zeit des Imperium Romanum. Das stoische Ideal von Catos Freitod durch das Kurzschwert wird in Verbindung gebracht mit der demütigenden Kreuzigung und anschließend an den Darstellungen des Todes Jesu bei Mk, Lk und Joh angewendet. Es zeigt sich, dass völlig unterschiedliche Männlichkeitskonzepte von Ohnmacht, Martyrium und Souveränität propagiert werden, wobei das als Ironie identifizierte Bekenntnis des Hauptmanns unter dem Kreuz (Mk) besonders erwähnenswert ist.

Ebenfalls mit männlichen Stereotypen befasst sich *Katharina Heyden* (223–244), die sich patristischen Texten zuwendet. Ihr Durchgang durch Trauerriten und den christl. Umgang damit zeigt, dass öffentliche Trauer – wenn überhaupt – als weiblich und kindlich angesehen wird und kanalisiert werden müsse, da kein Zweifel am Jenseitsglauben aufkommen solle. Ihre Beispiele sind Gregor von Nyssa, Augustinus, Hieronymus und Gaudentius, die alle in Bezug auf den Tod von Frauen auf die Frage der Trauer reagieren. Der Beitrag verweist auf biblische Beispiele, auf die sich die Väter beziehen und zeigt Mechanismen der „männlichen“ Trauerbewältigung auf, die sich teils in Trauerverboten zeigen. Bei diesem Beitrag wäre ein Verweis auf Bibelstellen wünschenswert, die andere Formen männlicher Trauer als Alternative aufzeigen, welche die Kirchenväter ausgeschlagen haben, z. B. die öffentliche und private Trauer König Davids oder das Weinen Jesu um Jerusalem.

Marie-Theres Wackers „Ein neuer Mordechai und ein quellender Brunnen“ (367–399) reiht sich in die Reflexionen über Friedhöfe ein und beschreibt ihr seit Jahren mit Ludger Hiepel laufendes Projekt zur Digitalisierung und Erfassung des Jüdischen Friedhofs in Münster. Sie zeigt auf, dass es bei Anzahl der Gräber, Umfang der Grabinschriften usw. kaum genderspezifische Unterschiede gibt. Es gibt bei der Wahl biblischer Stellen gelegentlich ein Gendercrossing, um positive Eigenschaften hervorzuheben und die einzige gröbere Abweichung ist, dass die Männernamen fast durchwegs biblisch sind, bei den Frauen jedoch auch ein Anteil an Namen aus dem Bereich von Flora und Fauna stammt. Die Lesbarkeit des Artikels wäre zu erhöhen gewesen, wenn die sieben Abb. im Text und nicht am Ende stünden, wie es im Beitrag von *Angela Berlis* (305–339) der Fall ist, um das Blättern zu ersparen.

Der letzte Beitrag überschreitet das Geschlechterbinär und widmet sich aus systematisch-theol. Perspektive der Frage nach der Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit in der postmortalen Existenz. *Mathias Wirth* (463–478) wirft dafür eine Reihe zentraler Fragen auf, z. B. ob für die Kirchen ein mangelndes Interesse an jenseitiger Geschlechtlichkeit ins Hier und Heute rückprojiziert wird oder der Leib nicht immer noch primär auf einen Container des Geistes reduziert wird (470, n. Scott MacDougal). Die grundlegenden Überlegungen werden mit ethischen Implikationen verbunden, zu denen auch zählt, wer solche Urteile überhaupt treffen kann, ob und wie stark *queer theology* aufgegriffen und gefördert werden kann, ohne sich die Ergebnisse vorschnell zu eigen zu machen. Das berühmte paulinische Zitat aus Gal 3,28 wird auf neue und überzeugende Weise als Aussage über Egalität und nicht Identität klargestellt und eine Kritik an der Geschlechterbinarität geübt, welche christl. Konfessionen immer noch als naturgegeben festschreiben.

Die Vielfalt der Beiträge zeigt bereits, dass jedes Gesamturteil pauschalisieren würde. Der Bd. vereinigt eine Vielzahl von Themen und Fragestellungen, gruppiert sie angemessen und stößt Vieles an, das weiter bedacht werden kann und m. E. soll. Es bleibt zu wünschen, dass aus dem Projekt, in dessen Kontext dieser Bd. entstand, noch eine abschließende systematische Publikation hervorgeht und es weitere Kooperationen dieser Art geben wird.

Über den Autor:

Benedikt J. Collinet, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Altes Testament, Lehrstuhl für Biblische Theologie und Exegese an der Universität Passau (Benedikt.Collinet@uni-passau.de)